

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochensblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einzelpflichtigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Kellameteil 2.00 M.

Oberschlesien schußlos unter der Polentyrannie.

Blicklicher.

Unter dieser Überschrift werden wir künftig in zwangsläufiger Form und Folge Bemerkungen und Betrachtungen veröffentlichen, die von einem Mitarbeiter stammen, der, ohne unmittelbar und aktiv am politischen Leben beteiligt zu sein, doch den politischen Geschehnissen den praktischen Verhältnissen und den Volksstimmungen so nahe steht, daß er ein ganz besonderes Gewicht für sich beanspruchen darf.

D. Ned.

Die Frage der Neuwahlen in Preußen rückt mehr und mehr in den Vordergrund des politischen Interesses. In der Tat berührt sie aber keineswegs bloß die preußische Politik, sondern ist auch von wesentlicher Bedeutung für die des Reiches. Denn das Nebeneinander, wie es jetzt im Verhältnis zwischen Schlesien und preußischer Regierung besteht, ist auf die Dauer unerträglich, da es sich in steigendem Maße zu einem Gegeneinander ausgespielt. Das alte Grundproblem der deutschen inneren Politik, das in der Frage Deutschland-Preußen beruhte, ist auch nach Veränderung der Staatsform das gleiche geblieben, hat sich vielleicht sogar, nachdem der monarchische Vereinigungspunkt wogefallen ist, noch verstärkt. Die Neuwahlen in Preußen sind die Voraussetzung für die Neubildung der preußischen Regierung. Fallen sie, wie angenommen ist, ähnlich so wie im Reich aus, so würde auch für Preußen die Frage der Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung auferollt werden. Und sie könnte nicht anders wie im Reich beantwortet werden, wenn nicht hier inzwischen eine Aenderung eintrete. Die Sozialdemokratie würde also in diesem Falle, wie sie aus der Regierung des Reiches und Bayerns bereits ausgeschieden ist, auch in Preußen ausscheiden und damit aus der Leitung der Geschäfte des Reiches, wofür, wie der größte Bundesstaat verschwinden.

Deshalb wird die Regierungsfrage für Preußen nicht ohne Verbindung mit der Regierungsfrage im Reich erledigt werden können. Aber letztere ist auch bereits an sich aktuell. Denn nach der Neubildung der Regierung nach den Reichstagswahlen war bereits in Aussicht genommen, den Wiedereintritt der Sozialdemokratie im Herbst ins Auge zu fassen. Findet er statt, so ist die Rückwirkung dieser Tatsache auch für Preußen offensichtlich. Beide Angelegenheiten gehören deshalb zusammen.

Zu diesem tritt aber als dritte die Reichspräsidentenwahl. Es ist klar, dass, wenn der Eintritt der Sozialdemokratie in die Reichsregierung erfolgen sollte, zugleich eine Entscheidung darüber getroffen werden muss, wer Reichspräsident werden, und welche Partei er angehören soll. Die Belegung der einzelnen Ministerposten, insbesondere des Amtes des Reichskanzlers, steht damit in un trennbarem Zusammenhang. Will man also zu einem praktischen Ergebnis kommen, so wird man diese drei Fragen nicht gesondert behandeln dürfen, sondern als einen Gesamtkomplex, der einheitlich gewertet sein soll und durch seine einheitliche Lösung die Gewähr für einen politischen Dauerzustand schaffen muss.

Tacitus.

Die Lage in Oberschlesien wieder gespannt.

Ein Notschrei.

Benthen, 6. September. (WTB.) Sämtliche deutschen politischen Parteien haben gestern an General Leibon in Oppeln folgende Erklärung gerichtet:

Die Liste von Deutschen, die nach der deutsch-polnischen Verständigung ermordet worden sind, hat sich um mehrere Namen verlängert. Über den

Lande liegt bleicher Schrecken. Das mit freier und frecher Stirn einherbrechende Verbrechen hat allein aus den Kreisen Pleß und Rybnik bisher

120 Grubenbeamte und 1200 deutschgesinnte Arbeiter verjagt.

Selbst das gütliche Zureden einiger polnischer Arbeiterführer, die von der Prinzengruube schmählich vertriebenen 13 Betriebsbeamten wieder einzuführen, war gegen die wilde Auslehung der fanatisierten Arbeiterchaft vergeblich. Die Masse ist den Führern entglitten. Vom Gift des Aufruhrs durchtränkt, vom Blutrauch dahingerissen, lebt sie sich nun aus. Sie fühlt keinen Willen, der klar, fest und als einer, der Macht hat, ihr entgegentrate. Wenn die Bestie im Menschen geweckt ist, legt sie sich nicht von selber wieder schlafen.

Das Land soll die friedliche Arbeit wieder aufnehmen? Die geflüchteten Deutschen sollen zurückkehren? Nach 18 Tagen Aufstands wäre es wahrlich Zeit. Der Gemeindevertreter Bonk aus Kattowitz, von polnischen Bewaffneten aus seinem Hause gehetzt, im Bahnhofsgebäude unter dem Tisch hervorgezerrt und böslich zerschlagen, der Sohn Bataszek aus Bobrek, von den Rebellen aus der elterlichen Wohnung geholt und anderen Tages mit ausgestochen in den Augen auf der Straße gefunden — der Tod hat ihn inzwischen erlöst —, sind Märtyrer ihres Vertrauens in unsere Vereinbarungen mit den Polen und in Ihren Willen, Herr Präsident! Viele waren geflüchtet. Es drückt uns die eigene Schuld, die wir durch Vereinbarungen mit den polnischen Führern ihnen Grund gegeben haben, am Frieden zu glauben und Heimzulehren.

So lange dieser Aufstand dauert, hat kein französisches Gewehr auch nur einen Schuß auf die Rebellen abgegeben. Die französischen Soldaten haben mit polnischen Gewehträgern Händedruk gewechselt, französische Offiziere haben neben polnischen Maschinengewehren gestanden, französische Waffen sind in Insurgentenhänden gewesen, die Bandenführer haben sich gebüstet,

im Auftrage der Franzosen zu handeln, um auf dem Lande Ordnung zu schaffen, während die Franzosen es in der Stadt täten. Das ist auch die allgemeine Meinung bei Polen und Deutschen.

In der Weltgeschichte ist kein Aufstand wie dieser bekannt, der ohne Zusammenvall mit der Staatsgewalt, ohne Konflikt mit der bewaffneten Macht sich entwickelt, 18 Tage dauert hätte. Wir dulden nicht die Verschiebung der klaren Grundlagen des Rechts. Den Schutz dieses Landes hat die Hohe Kommission feierlich übernommen und versprochen. Für die öffentliche Ordnung sind Sie, Herr Präsident und General, uns und der Welt verantwortlich. Darum fordern wir nochmals ausdrücklich die Sicherung des Lebens und des Eigentums durch die bewaffnete Macht. Wir fordern, daß die Truppen, statt die ruhigen Städte zu füllen, mit Waffen das Land überziehen. Wir fordern, daß

die frei herumlaufenden Bandenführer sofort festgesetzt

werden. Wir warnen die Hohe Kommission. Der Tatendurst der verbrecherischen Initiativteile glimmt weiter. Die Anzeichen verdichten sich, daß in einigen Tagen, spätestens am 18. d. Mts.

der Aufstand neu losgelassen

soll. Wir fordern die militärische Besetzung der Gruben. Eine andere Sicherung ist zur Zeit nicht möglich. Die der Initiative der Hohen Kommission zu dankende Abstimmungspolizei hat der französische Kommandant von Myslowitz auf Drängen der Polen bereits beschworen und zurückgenommen.

An diese Sorgen hinein platzt die Verordnung der Hohen Kommission vom 25. August 1920, wodurch dem General Leibon in Oppeln folgende Erklärung gegeben ist:

Verbrechen und Vergehen. Die öffentliche Meinung bei Deutschen und Polen geht dahin, daß hiermit praktisch die

Amnistierung der von den Rebellen verübten Missstatten

erreicht werden soll. Der Besondere Gerichtshof, bisher aus einer einzigen Kammer bestehend, mit einem einzigen Staatsanwalt und einem einzigen Untersuchungsrichter, zusammengefügt aus drei verschiedenen, dieses Landes fremden Nationalitäten, hat in seinem viermonatigen Bestehen nur eine sehr geringe Anzahl von Strafverfolgungen bis zum Urteil zu bringen vermocht, fast durchweg einfache und klare Sachen, und nur eine oder zwei bemerkenswerte Beweisaufnahmen. Die Strafverfolgungen dieses Aufstandes, dessen Mord allein das Hundert vollmachen oder überschreiten dürften, werden umfangreich und ungeheuer verwickelt sein. Einen erheblichen Teil hiervon durchzuführen, ist der Besondere Gerichtshof praktisch außerstande.

Herr Präsident! Dieses Land, gewohnt wegen der Frömmigkeit seiner Bewohner, hat bis vor einem halben Jahre friedlich und in hoher Kultur der schweren Arbeit gelebt, deren Segen die Acker von Mittel- und Osteuropa füllt. Nur auf dem Fundamente von Ordnung und Gerechtigkeit kann fruchtbare Arbeit gedeihen. Wer die Gerechtigkeit erstickt, heißt Bann- und Blutrache. Mit der letzten Glut unserer Seele, mit dem äußersten Aufgebot unseres Willens erheben wir gegen ein System, das in seinen Auswirkungen ein Hochstethes gesetztes Volk in den Ursland der Wildheit zurückzwerfen würde, Protest.

Als die erste Runde von den zehn Deichen im Walde von Josephstal kam, soll ein hoher Offizier der Besatzungsmächte gesagt haben, er fürchte, die Deutschen würden nunmehr nicht mehr zu halten sein. Wir haben sie gehalten, haben sie acht Tage gehalten. In

übermenschlicher Selbstbezeugung haben die Unruhen ausgeharrt, aber mit Zug fordern wir, daß ihre Führer mit den blauen Waffen des Rechts und der moralischen Kraft die Wiederkehr der Ordnung und Sicherheit erzwingen.

Plebiszitkommission für Deutschland.

Dr. Urbanek.

Für die Katholische Volkspartei (Zentrum).

Ulichka.

Für die Sozialdemokratische Partei.

Franz.

Für die Deutsche Demokratische Partei.

Dr. Bloch.

Für die Deutschationale u. die Deutsche Volkspartei, von Brochhausen.

*

Die Entscheidung über Oberschlesien vertagt.

Genf, 6. September. "Echo de Paris" meldet: Die Sitzung der Botschafter am Montag, welche über die oberschlesische Frage beraten sollte, ist vertagt worden. Die deutsche Note über die oberschlesische Frage hat neue Feststellungen durch die Interalliierte Kommission in Oppeln notwendig gemacht.

Der französische Höchstkommandierende bei der polnischen Demonstration.

Berlin, 6. September. Der französische Kommandeur von Gleiwitz hat, laut "Berliner Tageblatt", entgegen einer Verordnung der Interalliierten Kommission, nach der nichtpolitische Straftaten durch deutsche Behörden geahndet werden sollten, den Amtsvertreter des Kreises Gleiwitz jede Strafverfolgung und Strafvollstreckung verboten. Er verlangt, daß hierzu in jedem einzelnen Falle seine Genehmigung eingeholt werde.

Die Franzosen haben ferner eine große polnische Demonstrationsversammlung in Myslowitz geduldet, die im Widerspruch mit dem Belagerungszustand stand und französische Offiziere,

darunter der Höchstkommandierende der französischen Streitkräfte in Oberschlesien, General Gravier, nahmen an ihr teil.

Schließlich willfährten die Franzosen dem Verlangen der Polen, daß die neu geschaffene Abstimmungspolizei Myslowitz wieder verlässe. Auch der Wunsch der Polen, daß die Italiener aus Myslowitz abziehen sollten, wurde erfüllt. Die Abstimmungspolizei und die Italiener mußten demzufolge Myslowitz verlassen.

Beuthen, Kattowitz und Königshütte ohne Licht.

Beuthen, 6. September. (WTB.) Seit heute Nachmittag 4 Uhr ist der von den öberschlesischen Elektrizitätswerken, Kraftstation Chorzow versorgte Bezirk Beuthen, Kattowitz und Königshütte ohne Licht und Kraft. Die Arbeiterschaft forderte bis dahin in einem Ultimatum Nach- und Fortzahlung einer Produktionssprämie. Als dies abgelehnt wurde, trat die Arbeiterschaft in den Ausstand. Zurzeit sind in Katowice Verhandlungen unter Hinzuziehung der Gewerkschaften im Gange, die sich bis spät in den Abend hinein hinziehen. Ihr Ergebnis ist zur Stunde noch vollkommen unsicher. Die Technische Nothilfe Katowice hält sich zum Eingreifen bereit und wird aus Beuthen verstärkt. Die durch den Ausstand hervorgerufenen Störungen sind außerordentlich.

Oberschlesien den Polen ohne Abstimmung?

Breslau, 6. September. (WTB.) Nach den neuesten Nachrichten aus Oberschlesien wird die Lage immer gespannter. Die Vereinbarung zwischen den deutschen und polnischen Parteien wird von polnischer Seite offensichtlich mit Füßen getreten. Folgende neue Fälle werden gemeldet:

In Lipine sollte die neue partitäre Abstimmungspolizei eingeteilt werden. Darauf drangen bewaffnete polnische Zivilisten, die zu den Anzugeuten gehören und die sogenannte polnische „Bürgerwehr“ gebildet hatten, in das Hotel und erklärten, sie würden die Tätigkeit der neuen Polizei verhindern. Da die deutschen Mitglieder der neuen Polizei waffenlos waren, mußten sie der Gewalt weichen und wollten ihren Dienst nicht aufnehmen.

In Myslowitz verlangten die polnischen Stadtverordneten nicht nur die Entfernung der einzustellenden Hundertschaft der neuen Abstimmungspolizei, sondern auch die Entfernung der italienischen Besatzung.

Einer polnischen Demonstrations-Versammlung am Ringe gelang es, die Entfernung der Abstimmungspolizei zu erzwingen, und auch die Italiener zunächst zum Abmarsch zu veranlassen. Die Italiener sind später wieder zurückgekehrt.

In Boguslaw ist ein Führer der polnischen Insurgenten, der im Besitz der Auslösungsstiftung des ermordeten Unterwachmeisters Hoffmann war, führendes Mitglied der polnischen Bürgerwehr geworden.

Dass auch dort, wo die partitäre Polizei in Tätigkeit ist, ihre polnischen Mitglieder offen Partei ergreifen, beweist ein Vorgang in Königsberg, wo am Sonntag abend als Abschluß der vierzägigen Tagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten eine Feierlichkeit im Hotel „Graf Neden“ stattfand. Gegen 1 Uhr nachts drangen 40 bis 50 Polen ein, sprengten das Fest der deutschen Angestellten und verursachten wilde Prügelzüge. Die neue Abstimmungspolizei griff nicht ein, vielmehr hat ein polnisch-sprechender Polizist die Eindringlinge erst in das Lokal hereingelassen. Die zu Hilfe gerufene französische Sicherheitswache erschien überhaupt nicht.

Auch sonst geht der polnische Terror ungehindert weiter. In der Prinzengrube bei Lazisk haben die Polen 13 deutsche Beamte abgesetzt und sofort polnischen Erfolg eingefestigt. Vermittlungsverhandlungen des polnischen Plebiszitkommisariats und der polnischen Gewerkschaften, die von der Grubensleitung angerufen waren, sind bisher vergebens gewesen. Die Werksleitung hat sich auch

an General Le Rond gewandt, der jedoch ablehnte sich in „wirtschaftliche“ Differenzen einzumischen. Als die Werksleitung erklärte, daß sie dann die Gruben schließen müsse, erklärte Le Rond: „Dann werden Sie die Verantwortung tragen.“ Der Vertreter der Werksleitung hat darauf erklärt: „Die werde ich tragen. Die Gebele befehlen mir die Schließung der Gruben, wenn keine bergbehördlich anerkannten Beamten da sind.“ Auf die Frage des Vertreters der Werksleitung, ob die Kommission bei Schließung der Grube die deutschen Arbeiter schützen werde, schwieg Le Rond. Ein anwesender Italiener erklärte, daß eine Kompanie Italiener nach Lazisk geschickt werde.

Von einer Waffenablieferung der Polen ist nichts zu hören. Der englische Kreiscontroleur in Beuthen, Major Ottien, der, wie gemeldet, infolge der politischen Entwicklung seinen Abschied eingereicht, aber im Gegenzug zu zwei anderen englischen Kreiscontroleuren noch nicht bewilligt erhalten hat, hat einem deutschen Vertreter gegenüber selber erklärt, daß es unmöglich sei, von den Polen Waffen herauszubekommen. Er hat hinzugefügt, daß nach seiner Ansicht die Abstimmung nicht stattfinden könne, bevor die Waffen abgegeben sind. Unter diesen Umständen ist die Bekämpfung der deutschen Bevölkerung dauernd im Steigen, zumal das Gericht verbreitet wird, daß man in Paris mit der Abstimmung umgehe,

die Abstimmung überhaupt nicht stattfinden

zu lassen.

Nahrung findet dieses Gericht z. B. in einer Mitteilung des polnischen Blattes „Dziennik Poznański“,

wonach „in Paris schon die Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht richtiger wäre, Oberschlesien den Polen ohne Abstimmung zu geben.“

Schließlich willfährten die Franzosen dem Verlangen der Polen, daß die neu geschaffene Abstimmungspolizei Myslowitz wieder verlässe. Auch der Wunsch der Polen, daß die Italiener aus Myslowitz abziehen sollten, wurde erfüllt. Die Abstimmungspolizei und die Italiener mußten demzufolge Myslowitz verlassen.

Der polnisch-russische Krieg. Die militärische Lage.

Berlin, 6. September. Die Lage an der polnisch-russischen Front hat in den letzten Tagen keine wesentliche Veränderung erfahren. Die Polen haben ihren Vorstoß an der Nordfront, bei dem sie in einen Konflikt mit den Litauern gekommen waren, nicht fortgesetzt. Sie stehen in einer Linie, die von der ostpreußischen Grenze südlich über Grajewo und Ossowez nach Bialystok und von dort an der Bahnlinie entlang nach Brest-Litowsk verläuft. Für die Einstellung des weiteren Vormarsches dienen zwei Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Einmal der von der Entente wiederholte und gegebene Wunsch, sich an die ethnographischen Grenzen zu halten. Dann aber sprachen auch taktische Erwägungen mit. Indem sich die Polen an der Nordfront in die Verteidigungsstellung begaben, machten sie Truppen für die gefährdeten Südfront frei. Hier hatte die russische Gegenoffensive in Ostgalizien mit aller Kraft eingesetzt, so daß Lemberg von den Steirerpartisanen bedroht war. Jedoch gelang es den Polen, die Gefahr an der Südfront, wo General Haller den Oberbefehl übernommen hatte, durch einen Gegenstoß abzuwenden. Die Russen mußten sich über den Bug zurückziehen, wobei sie, nach polnischen Berichten, reiches Kriegsmaterial ihrem Gegner überlassen mussten. Wenn jetzt die Waffenstillstandsverhandlungen in Riga beginnen, befinden sich die Polen in einer ähnlich günstigen militärischen Lage, wie die Russen bei Eröffnung der Verhandlungen in Minsk.

Königsberg, 6. September. Lagebericht. Deutsche Kampfhandlungen zwischen den Litauern und Polen in der Gegend von Suwalki dauern an. An der polnischen Nordfront und im Zentrum geringe Kampftätigkeit, ebenso nordöstlich von Brest-Litowsk, am Bug, südlich der Moldawa und südöstlich von Cholm. In Galizien Kämpfe in der Gegend von Bologory.

Der Rückzug der Russen.

Kopenhagen, 6. September. Wie der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ aus Warschau meldet, ist es Budenny gelungen, sein Heer mit ziemlich gutem Erfolge über den Bug zurückzuziehen. Seine Verluste sind nicht so groß, als man angenommen hatte. Bei Lemberg gehen die Bolschewisten unter kleinen Kämpfen zurück.

General Wrangel in Odessa.

Paris, 6. September. Wie „Daily Telegraph“ meldet, haben die Truppen Wrangels Odessa eingenommen.

Die Internierten in Ostpreußen.

Königsberg, 6. September. Die Verbältnisse im Lager von Arnsdorf haben sich beträchtlich verbessert. Bis heute wurden von 44 000 Russen etwa 14 000 abtransportiert. Der Abtransport geht gut von statten. Die Polen sind mit dem Abtransport der in Ostpreußen internierten Russen durch den Korridor einverstanden, ebenso damit, daß die Begleitmannschaft mit Pistolen bewaffnet wird. Vom 9. September an sollen täglich zwei Züge mit einer Transportleistung von 4000 Mann abfahren. Der Abtransport auf dem Seeweg soll keine Unterbrechung erleiden.

Letzte Provinz-Notiz.

Hayna u. Spurlos verschwunden. Seit Donnerstag abend ist der 26 Jahre alte Kaufmann Georg Görlich von hier spurlos verschwunden. Er hat sich am Donnerstag abend gegen 8 Uhr zu einem Spaziergang nach der Banzlauer Straße und dem Gasthof „Kapelle“ aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist bis heut noch nicht zurückgekehrt. Am Freitag morgen sind in der Höhe des Bahnhöferganges bei der „Kapelle“ die Miliz, die leere Brieftasche, das Soldbuch und die Gesangvereins-Mitgliedskarte des Vermissten — verstreut liegend — gefunden worden. In der Brieftasche sollen sich ursprünglich gegen 100 Mark Geld befunden haben. Neben den Grund und die Ursache der Entfernung des Görlich liegen keinerlei Mutmaßungen vor, die über das ratselhafte Verschwinden irgendwelchen Aufschluß zuließen. Man hält es aber nicht für ausgeschlossen, daß an Görlich ein Verbrechen verübt worden ist.

Letzte Telegramme.

Eigenmächtigkeiten der Eisenbahner.

Berlin, 7. September. (Amtlich.) Am 3. September hängten Eisenbahnerarbeiter auf Bahnhof Er-

furt einen mit Munition beladenen Wagen aus einem vorschätzungsweise angemeldeten Entente-Nachschubzug ab, obwohl auch dieser Wagen ordnungsmäßig kennlich gemacht war. In Verhandlungen mit den Arbeitern erreichte die Eisenbahndirection die Sicherung, daß der Wagen mit dem nächsten Ententezug weiterlaufen sollte. Trotzdem entluden am 4. September Eisenbahnerarbeiter verschiedener Dienststellen den Wagen und verbrannten die Munition auf freiem Felde. Der Reichsverkehrsminister hat die Eisenbahndirection telegraphisch angezeigt, sofort alle bei dem Abhangen und Entladen des Wagens und der Vernichtung der Munition beteiligten Arbeiter ohne Einhaltung der Entlastungsfrist zu entlassen, sie außerdem der Staatsanwaltschaft zur gesetzlichen Verfolgung anzuzeigen und sie für den der Eisenbahnverwaltung etwa entstehenden Schaden haftbar zu machen. Beamte sind, soweit bisher festgestellt ist, an der Tat nicht beteiligt.

Berlin, 7. September. Das Vorgehen der Erfurter Eisenbahner wird auch von den links-demokratischen Blättern scharf gebrandmarkt. Der „Vorwärts“ schreibt, daß die Eisenbahnerarbeitschaft in Erfurt fast ganz unter unabhängigen und kommunistischen Einfluß stehe. Die Arbeiter, die trotz der Verhandlungen in der Kommission aus eigenem Herzen zu der wilden Maßregel griffen, sind augenscheinlich die Opfer kommunistischer Phrasenhelden geworden, von denen einer erst kürzlich in einer unabhängigen Versammlung in Erfurt erklärte, man müsse es zum Kriege mit der Entente treiben. Diese Elemente spielen mit dem Feuer, und es ist nur zu begreiflich, wenn sich gegen solche unverantwortliche Kräfte die Entzündung des ganzen Volkes wendet. Wahrscheinlich allerdings ist, daß die Entlassung und mögliche Bestrafung der beteiligten Arbeiter wiederum zu einer Generalstreikpropaganda Veranlassung geben wird. Wir hoffen aber, daß sich die Mehrheit der Arbeiter aus solchem Anlaß nicht in unbekannte Bewegungen hineintreiben lassen wird, die schließlich in einer Niederlage wie in Stuttgart enden müssen.

Der Kultusminister an Prof. Einstein.

Berlin, 7. September. Der preußische Unterrichtsminister richtete an Professor Albert Einstein einen Brief, in dem er die Angriffe auf Professor Einstein und seine Lehre erwidert. Am Schluß heißt es: „Ich darf wohl der bestimmten Hoffnung Ausdruck geben, daß die Gerüchte nicht der Wahrheit entsprechen, sie wollten jener häßlichen Angriffe wegen Berlin verlassen, das soll daran war und stets stolz bleiben wird, Sie zu den ersten Freunden seiner Wissenschaft zu zählen.“

Neupolen gegen Kongresspolen.

Berlin, 7. September. Zu den Vorgängen in Graudenz berichtet die „Danziger Zeitung“: Die Kongresspolen haben bei der Säuberung in Graudenz etwa 30 führende Pommerellen polen gefangen genommen, unter denen sich aller Wahrscheinlichkeit nach viele Deutsche befinden. Die Leichen ihrer baldigen Aburteilung entgegen, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der Todesstrafe bestehen wird. Man erwartet Entlast der gesangenen Pommern aus Posen.

An den Brandenburger Anschlagsäulen steht man Anschläge in polnischer Sprache, auf denen die Namen von 39 Deutschen, die wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse hingerichtet wurden, verzeichnet sind. Der als Führer der deutschen Arbeitsgemeinschaft in Graudenz bekannte Rechtsanwalt Partikel ist wieder mit verschiedenen anderen Deutschen in strenger Haft. Als Grund wird angegeben, Partikel habe mit den Bolschewisten in Führung gestanden und danach gespielt, falls die Russen Graudenz besetzen sollten. Bürgermeister dieser Stadt zu werden.

Ernährungskonferenz.

Lugano, 7. September. In der Villa Borromeo zu Stresa begannen gestern nachmittag in Gegenwart von Vertretern Englands und Frankreichs die Beratungen zwischen dem italienischen und dem deutschen Ernährungskomitee. Soletti erinnerte an die Spaer Konferenz vom 16. Juli und die Pariser des Wiedergutmachungsausschusses vom 30. August und legte den Umsang und die Ziele der gegenwärtigen Beratung dar, welche die Verwendung des italienischen Anteils an den von der Spaer Konferenz Deutschland zugunsten seiner Besiegung bewilligten Vorschüssen derart regeln soll, daß den Interessen Deutschlands und Italiens Rechnung getragen werden wird. In seiner Erwiderung setzte Dr. Hermes die allgemeine Ernährungslage Deutschlands auseinander, wobei er die schon auf der Londoner Konferenz vom 4. August gegebenen Aussichtsfrage ergänzte und namentlich auf die Ernährungsfrage in den deutschen Kohlenbezirken hinwies. Nach dem allgemeinen Austausch wurden auf Vorschlag Soletti eine Reihe von Sonderberatungen zwischen den Sachverständigen der beiden Länder festgelegt, um die praktischen Möglichkeiten der Verwendung des italienischen Anteils zu prüfen.

Wettervorhersage für den 8. September: Aufheimernd, anfangs windig, wenig Erwärmung.

Waldenburger Zeitung

Nr. 209.

Dienstag, den 7. September 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. September 1920.

Erster schlesischer Mietertag.

Der Bund schlesischer Mietervereine hielt am Sonntag seinen ersten schlesischen Mietertag in Breslau ab. Die Tagung war von 48 Vereinen besucht, die 25 000 Mitglieder vertreten. Anwesend waren auch Vertreter des Regierungspräsidenten und der Mietseminigungsämter Breslau und Waldenburg und der Syndikus des Bundes, Rechtsanwalt Simon. Eröffnet wurde die Tagung vom 1. Vorsitzenden, Oberbergamtssekretär Möller.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Tätigkeitsbericht des Vorstandes, nahm der Delegierte Rieß (Brozau) das Wort, wonach eine rege Arbeit bereits geleistet ist, namentlich im Verkehr mit Mietern und Behörden. Den breitesten Raum bei der Tagung nahm die Stellung der Mieter zu der geplanten Mietsteuer ein. Nach einem einleitenden Referat des Delegierten Schubert (Hirschberg), der die Mietsteuer als völlig untaugliches Mittel, die Baukosten aufzubringen, ablehnte, entwickelte sich eine längere Debatte, in die auch Regierungsbaumeister Lohne eingriff. Sämtliche Delegierten lehnten die Mietsteuer ab, und beschlossen einstimmig, folgende Entschließung an den deutschen Bundesvorstand abzusenden:

Der Schlesische Mietertag lehnt die Mietsteuer in der jetzt geplanten Weise und vor allem die dazu gegebene Begründung ab. Die Bautätigkeit ist durch langfristige Anleihen zu finanzieren. Sie ist unter allen Umständen an Genossenschaften zu übertragen und darf keinesfalls in die Hände der Privatwirtschaft gelegt werden.

Die Zinsen der Uebersteuerungszuschläge der Neubauten müssen aufgebracht werden durch eine von der Allgemeinheit zu erhebende Steuer, die nach sozialen Gesichtspunkten zu erheben ist und nicht eine einseitige Belastung der Wohnungsmieter darstellen darf.

Nach kurzer Stellungnahme zu den Beschlüssen des 41. Hausbesitzertages in Magdeburg, der Beleidigung des Höchstmietengesetzes gefordert hatte, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Schlesische Mietertag nimmt entschieden die Stellung gegen die auf dem 41. Deutschen Hausbesitzertage in Magdeburg am 8. August angenommenen Leitsätze, in denen jede Zwangswirtschaft grundsätzlich abgelehnt wird. Er fordert vielmehr, daß die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen unter allen Umständen beibehalten wird, bis sie durch genügende Erstellung neuer Wohnungen hinfällig geworden ist. Er fordert bei der Verwaltung der Hausgrundstücke ein weitgehendes Miethestimmungsrecht der Mieter durch gesetzlich anerkannte Mieterausschüsse. Die Friedensmiete ist nach Abzug der in ihr enthaltenen Unterhaltungskosten als Grundmiete festzustellen; zu letzterer tritt der sorgfältig zu ermittelnde — nicht willkürlich zu schätzende — Leuerungszuschlag. Hiermit ist der Vermieter abgefunden.

Grundsätzlich von der Miete zu trennen sind die Instandhaltungskosten. Die Kosten für laufende und für die außerordentliche Instandhaltung sind nicht an den Vermieter zu zählen, sondern sie sind Genossenschaften zu überweisen, welche in eigener Verwaltung die Instandhaltungsarbeiten ausführen lassen. Nur auf diesem Wege ist eine soziale Verteilung der Lasten möglich.

Eine Reihe Bundesangelegenheiten beschloß die Tagung.

Protestversammlung der Kommunalbeamten Niederschlesiens.

Die Breslauer Kommunalbeamten sowie Vertreter aus Niederschlesien hatten sich am Sonntag in Breslau versammelt, um in entschlossener Weise Stellung zu nehmen gegen die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Besoldung der Beamten und Angestellten der Gemeinden. Als Vertreter des Regierungspräsidenten war Regierungsrat Müller und als Vertreter der Demokratischen Partei Handelskammerpräsident Dr. Grund erschienen.

Der Vorsitzende des Provinzialverbandes Niederschlesiens des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens, Ratssekretär Großpietsch, sprach eingehend das Besoldungsgesetz vom 8. Juli 1920. Es sollte die Gleichstellung der Kommunalbeamten mit den Staatsbeamten bringen; aber durch die Ausführungsbestimmungen vom 2. August d. J. werde das illusorisch gemacht. Es dürfe nicht geschehen, daß die Gemeindebeamten zu Beamten zweiter Klasse gestempelt und ihre Rechte durch Verwaltungsmäßigkeiten beschnitten werden. Betriebsverwaltungssekretär Bartsch unterschrieb die Ausführungen des Referenten und verlangte Beleidigung der Ausführungsbestimmungen. Magistratssekretär Feige forderte, daß männlichen und weiblichen Dauerndangestellten bei gleichen Leistungen von den Gemeinden auch die Eigenschaft von Beamten gewährt werden müsse. Einstimmig wurde eine entsprechende Protestresolution angenommen. Darin wird u. a. gefordert, daß die Ausführungsbestimmungen in ihren grundlegendsten Teilen unverzüglich aufgehoben und durch Bestimmungen ersetzt werden, die den Willen des Gesetzgebers klar zum Ausdruck bringen.

Waldenburger Volkshochschule.

In Ergänzung der gestrigen Mitteilungen über die letzte Sitzung des Arbeitsausschusses wird uns noch folgendes geschrieben: Etwa 11 000 M. sind durch öffentliche Sammlungen und Bezeichnungen von Werken, Körperschaften und Behörden bereits aufgebracht worden; weitere Beträge sind noch zu erwarten,

so daß für das erste Jahr mit einem Kapitale von fast 20 000 M. (einschließlich der Hörergelder) gerechnet werden kann, wodurch der Betrieb der Volkshochschule auf etwa zwei Jahre gesichert ist. Der Arbeitsausschuß hatte bei dem Magistrat der Stadt Waldenburg die unentgeltliche Überlassung von Unterrichtsräumen und Bewilligung einer geldlichen Beihilfe nachgefragt. Der Magistrat hat, wie in der Sitzung bekannt gegeben wurde, wohl die geldliche Unterstützung beschlossen, aber die unentgeltliche Nutzung der Räume aus grundsätzlichen Erwägungen heraus abgelehnt. Der anwesende Erste Bürgermeister Dr. Erdmann erklärte auf Anfrage, daß die Stadt leider von diesem Standpunkt nicht abgehen könnte, es solle aber nur die wirklichen Unkosten aus der Überlassung der Räume in Rechnung gestellt und dafür ein größerer Betrag bewilligt werden. Er glaubt, einige Tausend Mark in Aussicht stellen zu können. Auch die Vorortsgemeinden haben sich grundsätzlich bereit erklärt, die Volkshochschule durch Beitragszahlungen zu unterstützen.

Der Lehrplan der Volkshochschule, der so dann zur Genehmigung vorgelegt wurde, umfaßt 31 Vortragsreihen aus allen Wissenschaften. Erfreulicherweise haben sich neben einer großen Anzahl einheimischer Kräfte auch auswärtige Lehrer zur Verfügung gestellt, darunter Universitätsprofessoren von Ruf. Der Vortragsplan wird demnächst mit einer Gliederung der einzelnen Reihen gedruckt und in allen Buchhandlungen, Zeitungsstellen, Arbeitsstätten, Betrieben und Vereinen ausgelegt werden, damit die Besucher der Volkshochschule ihre Auswahl treffen können.

Der Haushaltsplan sieht an jährlichen Ausgaben für die Lehrkräfte, Verwaltungskosten und Einrichtung einer Bücherei 12 000 M. vor. Zur Deckung dieser Unkosten dienen laufende Zuwendungen, Hörergelder und der vorhandene Grundstock.

Die Volkshochschule wird es sich zur Aufgabe machen, neben den Vortragsreihen durch Sonderveranstaltungen Kunstverständnis zu erwecken und zu pflegen. Theater, Lichtbildbühnen und Konzerte werden diesem Zweck dienstbar gemacht werden. So scheinen bereits die Haafz-Berlitz-Spiele für mehrere Tage im Herbst gesichert.

Nachdem nun der vorbereitende Ausschuss, wie anerkannt wurde, seine Aufgaben erfüllt hat, konnte zur Wahl des endgültigen Vorstandes geschritten werden. Es werden als Vorstandsmitglieder gewählt: Studienrat Dr. Pietzsch als 1. Vorsitzender, Schriftleiter Wendemuth als 2. Vorsitzender, Oberinspektor Rother als

Schriftführer, Bankdirektor Ruhle und Geschäftsführer Wirsig als Schatzmeister. Die Auskunftsstelle der Volkshochschule befindet sich im Städtischen Gymnasium, Auenstraße 81, Fernruf 1095, Sprechstunden Montag und Donnerstag von 11—12 Uhr.

Die Volkshochschule wird nach den Herbstferien, etwa am 20. Oktober mit einer kurzen, schlichten Feier eröffnet werden. Mögen die mühevollen Vorarbeiten nicht umsonst geleistet sein. Wenn recht viele Hörer aus allen Berufsklassen von dieser kulturfördernden Einrichtung Gebrauch machen, dann wird die Volkshochschule in Waldenburg das sein, was sie sein soll, zwar keine Hochschule im eigentlichen Sinne, die eine abgeschlossene Fachbildung vermittelt, aber eine Stätte, die dem Bildungsstreben des Einzelnen entgegenkommt und dem Wohle der Gesamtheit dient.

39. Kongress für Innere Mission.

Der Kongress für Innere Mission begann am Sonntag in Breslau mit Gottesdiensten. Nachmittags 5 Uhr fanden Versammlungen für Frauen und Mädchen in der Elisabethkirche, für Männer in der Magdalenenkirche statt.

Nachdem am Sonntag in der Johanneskirche in Breslau Pastor Büchel über die Pflichten des evangelischen Pastors in der Erziehung gesprochen hatte, fand am Montag vormittag die öffentliche Mitgliederversammlung des Reichserziehungsverbands statt, die der am Stelle des heimgegangenen D. theol. Hennig erwählte neue Vorsitzende D. Dr. von Hegel leitete. Nach der Ansprache, die der Generalsuperintendent über das Palainenwort „Kinder sind eine Gabe des Herrn“ hielt, gab der Verbandsdirektor P. Bießer (Berlin) den Bericht über die Tätigkeit des Erziehungsamtes. In ihm ist — die erste Anregung ging von F. H. Wichern aus — die gesamte evangelische Erziehungsarbeit zusammengefaßt. In seinen verschiedenen Fachabteilungen, unter ihnen neu gebildet eine für das Rettungshauswesen und eine andere für die wissenschaftliche Bearbeitung der Erziehungsfragen, ist es, wie auch der Präsident des Zentralausschusses für Innere Mission D. Spieker dankend anerkannte, die notwendige Vertretung der evangelischen vielgestaltigen Erziehungsstrecken. Die Not der evangelischen Erziehungsanstalten ist groß; die gesamte Bevölkerung würde es merken, wenn sie schließen müßten; ihnen gebührt ein ihrer Bedeutung entsprechender Teil der deutschen Kindernotspende. Hervorragend ist die Spende für die evangelischen Erziehungsbestrebungen in Wittenberg gelungen, die seit Juni schon über 2 Millionen Mark gesammelt hat. Den Hauptvortrag hielt Universitätsprofessor D. Eger aus Halle über die Grundzüge evangelischer Erziehungsarbeit.

Was man anderswo bezahlt.

Berliner Warenhäuser offerieren in den Blättern der Reichshauptstadt zu folgenden Preisen:

Weizkohl	Pfund 20 Pf.
Wirsing	20
Rotkohl	30
Senfgurken zum Einlegen	50
Gurken zum Einlegen	30
Kochäpfel	60
Taseläpfel	70
Tomaten	30
Blumen	60
Kartoffeln	30

Wir nehmen an, daß die Berliner Warenhäuser ihre Waren auch nicht verschaffen und daß der Eisenbahnpfistus ihnen die Fracht nicht unberechnet läßt. Schlesien hat eine außerordentlich reiche Gemüse- und Obstsorte. Frachtunterschichten kommen fast gar nicht in Betracht, wenigstens nicht für die Marktware, die von den Landwirten der Umgegend hierhergebracht wird. Und nun vergleiche man einmal die Preise für Obst und Gemüse mit denjenigen der Reichshauptstadt.

* **Vom Eisenbahnpfistus.** Die Eisenbahndirektion teilt mit: Mit Rücksicht auf die verlängerte Arbeitszeit der Gruben treten ab 6. September nachstehende Fahrplanänderungen auf der Strecke Dittersbach—Glatz in Kraft: Es werden eingelegt: Zug 571 Dittersbach ab 6.59 Uhr abends, Glatz (Hh.) ab 8.38 Uhr abends, Zug 574 Glatz (Hh.) ab 8.57 Uhr abends, Dittersbach ab 10.46 Uhr abends, mit Aufenthalt auf allen Zwischenstationen, deren Abfahrzeiten auf den Stationen durch Aushang bekanntgegeben werden. Vom gleichen Zeitpunkt ab fällt jede Personenbeförderung bei Güterzügen dieser Strecke mit Ausnahme der nachstehenden weg: Es bleiben bestehen: Zug 902 Ober Wüsteigendorf ab 12 Uhr mittags, Dittersbach am 1.03 Uhr nachmittags, Zug 905 Neutrode ab 12.40 Uhr mittags, Mittelsteine am 1.01 Uhr nachmittags, Zug 9076 Ludwigsdorf ab 12.03 Uhr nachts, Wüsteigendorf ab 2.05 Uhr nachts, Zug 903 Ludwigsdorf ab 7.23 Uhr vormittags, Centenbrunn ab 7.39 Uhr, Neutrode ab 8.19 Uhr, Mittelsteine ab 8.37 Uhr vormittags, Zug 907 Ludwigsdorf ab 4.10 Uhr.

nachmittags, Centnerbrunn ab 4.19 Uhr, Neurode ab 5.13 Uhr, Mittelsteine am 5.35 Uhr nachmittags, Zug 9058 Ludwigsdorf ab 3.58 Uhr nachmittags, Nieder Königswalde ab 4.15 Uhr, Königswalde ab 4.34 Uhr, Ober Wüstegiersdorf an 4.18 Uhr mit Anschluß an Zug 566 ab 4.50 Uhr nachmittags. Um Zweifeln vorzubeugen, wird bemerkt, daß die Personenbeförderung bei vorstehenden Güterzügen nur zwischen den genannten Ansangs- und Endstationen stattfindet.

* Oberschlesier-Festabende in Waldenburg. Am nächsten Sonnabend werden zu gleicher Zeit drei Oberschlesier-Festabende stattfinden, die dazu beitragen sollen, daß für die Abstimmungsfahrer die nötigen Gelder aufgebracht werden. Im „Goldenen Schwert“ wird ein „Winter Abend“ geplant mit Geigen- und Gesangsvorträgen, Liedern zur Laute, einem humoristischen Quartett, Tanzvorführungen, mundartlichen Vorträgen und einer Posse mit Gesang. Einen „Schlesischen Abend“ in der „Gorfauer“ hat die „Schlesische Gemeinde“ übernommen. Diese Veranstaltung, bei der echte schlesische „Gemütllichkeit“ herrschen wird, dürfte sich bei außerordentlich vielseitiger Vortragsfolge eines sehr großen Zuspruches erfreuen. Im Saale der „Herberge zur Heimat“ findet unter Leitung des Tanzlehrerpaars Geyer ein „Großer Gesellschaftstag“ statt, bei dem neue und neueste Tänze, auch Schautänze (Schleiertanz) zu sehen sein werden. Alle Einnahmen fließen der guten Sache restlos zu. Näheres werden die Zeitungsanzeigen und die Postkarte bringen.

* Zusammenschluß der Rentner im Kreise Waldenburg. Wie uns aus Rentnertreissen berichtet wird, hat bis sich über ganz Deutschland zur Verbesserung ihrer Lage in feuerlicher und wirtschaftlicher Beziehung verzweigte Rentnerbewegung wieder einige größere Fortschritte zu verzeichnen. Auf der Bundesversammlung in Bernigrode u. h. vom 18. bis 19. Juni wurde die Verschmelzung des Bundes der Kleinrentner Deutschlands und des Rentnerbundes Hannover endgültig beschlossen unter dem Namen „Deutscher Rentnerbund“, e. V., Sitz Berlin-Friedenau, Geschäftsstelle Bernigrode a. h. Hierdurch wurde der Zusammenschluß sämtlicher Rentner Deutschlands geschaffen mit gleichen Forderungen und gleichen Zielen, für die große Bewegung von ungeheuren Vorteilen, da die große Anzahl der Rentner mit gleichen Zielen eine feste Mauer bildet. Ganz Deutschland wurde in 20 Provinzial- resp. Landesverbände eingeteilt, und haben die bereits gegründeten resp. in Bildung begriffenen sich den betreffenden Provinzial- resp. Landesverbänden anzuschließen. Die Provinzial- resp. Landesverbände stehen dagegen in Verbindung mit der Zentrale Berlin. Welche Vorteile die Rentner durch die Vereinigung bisher erstritten, wird den bereits angegliederten Gruppen bekannt sein; wir erwähnen nur die Erhöhung der Steuerfreiheit bei der Einkommensteuer, Stundung des Reichsnatopfers, bei der Kapitalertragsteuer völlige Rückzahlung des 10-Prozent-Abzuges für nicht steuerzahlende Mitglieder, auf Antrag sofort; für steuerzahlende Mitglieder Rückzahlung bei der nächsthöchsten Einkommensteuerzahlung mit 75 Proz. resp. 50 oder 25 Proz.; auch für die steuerzahlenden Mitglieder ist bereits die Rückzahlung des 10-Prozent-Abzuges beantragt. Es ist die höchste Zeit, daß auch die Rentner in Waldenburg sich zu einer Gruppe zusammenschließen, um auch ihre Wünsche und Forderungen bei dem Landesverband Schlesien zur Geltung zu bringen zum Wohle der Gruppe und der großen Vereinigung. Herren und Damen, die für diese große Sache ein Herz haben und die Not der Rentner lindern helfen wollen, erfahren bis zur Gründung einer Ortsgruppe Näheres bei Rentner E. Nerlich (Waldenburg, Auerstr. 24).

* Protest gegen die Kaufmannsgerichtsverordnung! Die Kaufmännischen Angestellten sind zu einem sehr großen Teil durch die Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 12. Mai 1920 rechtlos gemacht worden. Nach dieser sind alle Angestellten mit mehr als 15 000 Mark Jahreseinkommen von den Segnungen des Kaufmannsgerichts ausgeschlossen, während früher der weitaus größte Teil der Angestellten der billigen und sachlichen Rechtsprechung der Kaufmannsgerichte können sich die Angestellten nach obiger Verordnung nur beteiligen, wenn sie weniger als 15 000 Mark Gehalt beziehen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA), Sitz Berlin, hat deshalb zur Bekämpfung der Rechtlosmachung weiter Angestelltenkreise gegen die unter obigen Einschränkungen ausgeschriebenen Weisheitswahlen für die Kaufmannsgerichte mit aller Entschiedenheit in einer Eingabe an den Reichstag und das Reichsarbeitsministerium protestiert und folgende Abänderungen der Verordnung im Interesse der Kaufmännischen Angestellten gefordert: 1. Wiedereinführung der Gehaltsgrenze von 15 000 Mark und restlose Erfassung aller Kaufmännischen Angestellten, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, zum mindesten aber Erhöhung der Einkommensgrenze auf 30 000 Mark; 2. Heraussetzung des passiven Wahlalters zum mindesten auf das 25. Lebensjahr; 3. Ausdehnung des passiven Wahlrechtes auch auf die weiblichen Angestellten; 4. Ausweitung der Kaufmannsgerichtswahlen bis zur Durchführung der oben erwähnten drei Voraussetzungen zur Ermöglichung einer geordneten Durchführung der Wahlen.

* Im Café „Kaiserkrone“ veranstaltet der rührige Wirt, Herr Alfr. Barthel, jetzt täglich Sonder-Nachmittagskonzerte, die sich bei dem musikliebenden Publikum großer

Beteiligung erfreuen. Außerdem finden wieder klassische Konzertabende statt, bei denen die vorzügliche Künstlerkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Frib. Friedler die schönsten Kompositionen aus den bekanntesten Werken berühmter Komponisten zum Vortrag bringen wird. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“.

* Gebühr für postlagernde Sendungen. In der Bevölkerung ist es noch wenig bekannt, daß seit der letzten Neuregelung der Postgebühren eine Bußgeldgebühr von 10 Pf. für postlagernde Sendungen eingeführt ist. Die Gebühr ist bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „postlagernd“ tragen, also auch bei Einschreibsendungen, Postanweisungen, Paketen usw., und zwar zusammen mit der Freigebühr, worauf im allgemeinen Interesse besonders aufmerksam gemacht wird.

* Höchstmieter für möblierte Zimmer! Von zuständiger Stelle erfahren die „B. R.“: Mehrfachen Klagen gegenüber betreffs unmäßiger Mietausflüsse bei möblierten Zimmern wird mitgeteilt, daß die Abvermietung bezüglich der Höhe des Mietzinses nach § 12 der preußischen Höchstmieterordnung ebenfalls der Genehmigung der Mietseminigungsunterliegt.

* Spiritusknappheit. Man schreibt uns: Die in zahlreichen Zeitungen erschienene Notiz über Wegfall der Lieferung von Spiritus für Essigfabriken und sonstige Industriezwecke ab 1. Oktober 1920 ist nicht zutreffend. Mit den vorhandenen Beständen an Brannwein, die allerdings knapp sind, hofft man, bei der gegenwärtigen Nationierung bis zur neuen Brennpampagne auszureichen. Es wird demzufolge auch weiterhin Görings-Essig geben.

Offizielle Gemeindevertretersitzung in Dittersbach.

* Dittersbach. In Ergänzung des gestrigen Berichts über die letzte Gemeindevertretersitzung sei noch folgendes mitgeteilt: Da die beiderseitigen Schulkommissionen finden Ergänzungswahlen statt, und zwar wurden für den Ortsteil Bärengrund die Lehrer Götsch und Klein gewählt. Die Wahl des Ortsausschusses für Jugendangelegenheiten hatte folgendes Ergebnis: der Gemeindeschreiber als Vorsitzender, Pastor Jentsch, Pfarrer Pfeiffing, Lehrer Boisch, Lehrer Schmidt, Maurer Werner, Bergbaumeister Böhrisch, Frau Buhl, Diaconus Martha Volanich, Fr. Elsner Obst, Lehrhauer Graf, Fr. Helene Kimmel, Bergarbeiter Schindendorf, Hilfspostschaffner Böhm und Fräulein Lustig. Als Vertreter der Gemeinde Dittersbach im Bildungsausschuß der Volkshochschule in Waldenburg wurde Schöffer Vorster gewählt. Die Versammlung ist damit einverstanden, daß die Gemeinden im Waldenburger Industriebezirk als einheitliche Gemeinde im Sinne des Vermischungsgesetzes vom 12. Mai 1920 erklärt werden. Die Vorlage, betr. Abstimmung der kleinen Zeichner zur 3. bis 9. Kriegsanleihe (Schulabschmelzechnungen) wurde dem Schulvorstand des Gesamtlandesverbandes zur Beschlusssättigung überwiesen. Ein Gesuch des Kaufmanns Hornig um Erlaubnis der Handelskammer wurde einstimmig abgelehnt, da die Voraussetzungen für den Erlaubnis der Steuer nicht vorliegen. Ebenfalls abgelehnt wurde die Vorlage betr. Gewährung einer Beihilfe für die Diaconenanstalt in Kratzschütz. Für die vertriebenen ausländischen (Mittelpfandvererhöhung) wurden 100 Mt. bereitgestellt. Der Errichtung eines Spielplatzes im Neuhauser Gelände im Sinne des Antrages der Spielplatzkommission wurde zugestimmt.

* Niederhermsdorf. Der hiesige Turnverein (D. T.) feierte im Glückspiazzale sein 26. Stiftungsfest, das ein recht abwechslungsreiches Programm aufwies. Nach einer Festansprache des ersten Vorsitzenden wartete die Frauenabteilung mit zum Teil recht schwierigen Freilübungen und Gerätelübungen am Schiebebaum auf. Hervorragende Leistungen bot eine Riege der Turnier am Barren. Großen Siegererfolg erzielte der Dreikettler „Pension Schöller“. Dazwischen wurde fleißig getanzt. Nach dem Theater erfolgte unter Begeisterung die Auszeichnung der Sieger vom Bergfest auf der Kolonie. Es erhielten aus der Unterstufe: Fritz Geissler mit 67 Punkten den 2. Preis, Alfred Rossmann mit 44 Punkten den 22. Preis, Erwin Steiner mit 43 Punkten den 23. Preis, Ernst Bodelt mit 40% Punkten den 28. Preis; aus der Oberstufe: Alfred Geissler mit 58 Punkten den 9. Preis, Walter Haltin mit 56% Punkten den 11. Preis, Erich Werner mit 54 Punkten den 13. Preis, Walter Lubenow und Alfred Wiener mit 45 Punkten den 28. Preis.

* Seitendorf. Gemeindevertretersitzung. In der im Gasthof „zur Hoffnung“ hier selbst stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung, die von 13 Mitgliedern besucht war, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Dem Entwurf einer Ordnung betreffend die Erhebung von Buschlägen zur Baumwachsteuer wurde von der Vertretung zugestimmt. In den Grundsteuerausschuß wurden gewählt: G. Goldbach, G. Spiller, H. Wagner, während vom Gemeindevorsteher E. Knölle, J. Hänel und P. Müsig als Mitglieder ernannt wurden. Die auf Grund des preußischen Gesetzes vom 8. Juli 1920 aufgestellte Besoldungsordnung für die Gemeindebeamten wurde anerkannt, wobei die Wünsche der Beamten uneingeschränkte Unterstützung fanden. Der durchberatene Entwurf einer Gewerbesteueroordnung fand die Zustimmung der Vertretung. In den Gewerbesteuerausschuß wurden gewählt: H. Kauls, F. Seifert, H. Wagner, H. Sagasser,

H. Langer, B. Hesse und G. Hänel. — Eine weitere Einziehung der Kirchensteuern wurde mit Rücksicht auf die damit verbundenen Mehrarbeiten abgelehnt. Die Entschädigung für die Bedienung der Feuerspritze wurde erhöht, während die Bespannungsgebühren Fall zu Fall geregelt werden sollen. Die Erhebung von $\frac{1}{2}$ Proz. Zuschlag zur Grundsteuer wurde zum Beschuß erhoben. Der Beschuß zu den Amisuntosten erfuhr eine Erhöhung dem Vorschlag des Vorortverbandes gemäß. Die Angelegenheit wegen Erlass einer Steuerrichtlinie über die Besteuerung der reichsteuerfreien Einkommen wurde einer fünfgliedrigen Kommission zur nochmaligen Bearbeitung überwiesen. Der Beschuß wegen Beitritt der Gemeinde zur Muttergemeinde des Provinzialverbandes von Schlesien wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Dem Antrage des Schöffen Hartwig, den evang. Friedhof als Kommunalfriedhof in Anspruch zu nehmen, soll stattgegeben werden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

* Dittmannsdorf. Besitzwechsel. — Typhus-Gutsbesitzer Paul Eichersich hat das in Kolonie „Schwarzer Graben“ gelegene Hausgrundstück mit etwa 10 Morgen Acker für 8000 Mark an den Straßenarbeiter Adler aus Dittmannsdorf verkauft. Bei einigen Familien im Niederdorf sind Typhusinfektionen festgestellt worden. Nach ärztlicher Untersuchung soll schlechtes Trinkwasser die Ursache sein. Auf Anordnung des Kreisarztes müssen mehrere Brunnen geschlossen werden. Bis jetzt sind 11 Typhusfälle zu verzeichnen.

Aus der Provinz.

* Striegau. Zwei Leichen gefunden. Als Leiche aus dem Stadtbruch gezogen wurde die Ehefrau des Malerbetreibers Wender aus Striegau. Es wurde angenommen, daß es sich um Selbstmord handelt, doch machten andererseits Augenzeugen des Todesfalls der Frau Angaben, welche auf eine gewalttätige Beisetzung der Genannten hindeuten. Es sind in dieser Beziehung die Ermittlungen aufgenommen worden. Ferner erregt Aufsehen der Selbstmord des in hiesiger Gegend weit bekannten Großgrundbesitzers Bruno Hoffendorf aus Günthersdorf. Der Genannte, der sowohl in Günthersdorf als auch in Gräben Güter besaß und 45 Jahre alt war, erschoss sich aus bisher noch nicht aufgeklärten Motiven.

* Wölfelsgruen. Ungewöhnlich reiche Beute machte ein Einbrecher, der am Spätabend in Wölfelsgruen in die Villa Zeißig eindrang. Er öffnete in einem Zimmer, das von einem dort zur Kur weilenden Künstler Vorhauser aus Berlin bewohnt wurde, einen Kleiderschrank sowie einen Koffer, und stahl daraus eine große Anzahl Brillanten und Juwelen von sehr großem Wert und über 12 000 Mark bares Geld. Der Koffer wurde im Walde hinter der Villa Zeißig erbrochen aufgezündet. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Aus dem Gerichtssaal.

Berufungsstrafkammer Schweidnitz.

Zahlreiche Diebstähle verübte die 20 Jahre alte Helene Szumda aus Krakau, die sich in der Waldenburger Gegend aufhielt und sich hier nun in ziemlich dreister Weise auf Stehlen verlegte. Ihr wurden 18 Diebstähle nachgewiesen, und da sie auch wegen Diebstahls vorbestraft war, so verurteilte sie das Göttesberger Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Forst- und Feldpolizeigesetz noch zu 2 Tagen Haft. In Beziehung zu diesen Diebstählen stand die 19jährige Elfriede Putzschler aus Göttesberg, die wegen Schleierei in zwei Fällen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Beide hatten Berufung eingelegt und batzen um mildere Bestrafung. Die Sz. begründete ihre Berufung mit dem Hinweis auf ihre bedrängte Lage, in die sie unverschuldet geraten sein will. Der Geschäftshof trug dem Rechnung und unter Auferlegung der Kosten auf die Staatsklasse ermaßigte er die Strafe bei der Sz. auf acht Monate, bei der P. auf zwei Wochen Gefängnis.

Sport und Spiel.

Waldenburger Sportverein.

Man schreibt uns: „Am letzten Sonntag standen sich früh W. S.-V. VII und W. S.-V. VIII gegenüber. Die jugendlichen Sportler führten ein technisch gutes Spiel vor. Nach hartem, ausgleichinem Spiel siegte überraschend W. S.-V. VIII mit 2:1.

Am Nachmittag erfolgte das Treffen der Gaulivolten W. S.-V. I gegen W. S.-V. II. Die I. Elf spielte im albelkamten roten weißen Dreß und W. S.-V. II im neuen grünen Sporthemd. Ein etwas zerfahrenes Spiel zeigt sich zuerst, aber bald finden sich die Mannschaften zusammen. Ausgleichen erscheint zuerst das Spiel, und rasch wechselt das Leder die Seiten. Ein wegen Hand gegebener Elfmeter bringt rotweiß die Führung. Ein zweiter Elfmeter wird mit Absicht neben den Kasten getreten. Bis zur Pause sendet die I. Elf noch zwei Mal ein. Nach der Pause wird die I. Elf stärker überlegen, kann aber nur noch einmal erfolgreich sein. Ein Elfmeter, welcher Grün zugesprochen wird, wird gut gehalten. Resultat 4:0 bei Abpfiff für W. S.-V. I.

Am Nachmittag spielte W. S.-V. VI gegen Bad Salzbrunn kombiniert III und siegte nach schönen offenen Kampf mit 4:2.

Wir verweisen nochmals auf den kommenden Sonntag mit dem 4 mal 100 Meter Staffellauf um den Wanderpreis des Fürsten v. Pleß, an welchem erste Breslauer Vereine teilnehmen, und auf das Wettspiel W. S.-V. I gegen Striegau I. Auch für diese Spiele ist einwertvoller Preis gesetzt.“

nicht weniger als 83 Prozent aus Wasser zusammengesetzt ist. Es folgen mit einem Wassergehalt von fast 76 Prozent die Muskeln, das eigentliche „Fleisch“, dann mit 75 Prozent Wassergehalt das Gehirn, mit 72 Prozent die Haut und mit 69,3 Prozent die Leber. Der Wassergehalt des Fettgewebes des menschlichen Körpers beträgt etwa 29 Prozent, während endlich der Wassergehalt der Knochen zwischen 12 und 50 Prozent schwankt.

Wenden wir uns den einzelnen Bestandteilen des menschlichen Leibes zu, so bildet das Knochengerüst oder Skelett, das aus 213 Einzelmöglichkeiten besteht, beim Erwachsenen etwa 14 Prozent des Körpergewichtes; das Gesamtgewicht des Skeletts beträgt 9 bis 12 Kilogramm. Die Knochen stellen neben den Zähnen das festste und härteste Gewebe des menschlichen Körpers dar. Diese Eigenschaften sind die Folge der chemischen Zusammensetzung der Knochen, ihres hohen Gehaltes an organischen Bestandteilen. Letztere bilden mehr als 68 Prozent der Knochensubstanz. Davon entfallen im einzelnen 58 Prozent auf den phosphorsauren Kalk, 8 Prozent auf den kohlensauren Kalk und etwa je ein Prozent auf Fluorcalcium und phosphorsaures Magnesium. Man kann die organischen Bestandteile der Knochen, die sogenannte Knochenerde oder Knochenasche, sehr einfach gewinnen, indem man die Knochen auszündet, wobei die organischen Stoffe verbrennen. In dieser Weise werden bekanntlich große Mengen tierischer Knochen behandelt, das phosphorsaurereiche Knochenmehl bildet ein wertvolles künstliches Düngemittel. Noch zu einem anderen Zwecke stand die tierische Knochenasche in früherer Zeit Verwendung, nämlich zur Fabrikation des Milchlasses, das fast ausschließlich durch einen zehn- bis füfzehnprozentigen Zusatz von phosphorsaurem Kalk in Gestalt von Knochenasche oder Guano bereitet wurde und aus diesem Grunde die Bezeichnungen „Knochenglas“ oder „Beinglas“ führte. Wegen des starken Vorwiegens der anorganischen Stoffe hat man den Knochen geradezu als einen „Krempling im lebenden Körper“ bezeichnet. Die chemische Zusammensetzung der Knochen hat zur Folge, dass diese nach dem Tode der Lebewesen weit aus am längsten der Zersetzung widerstehen und unter besonders günstigen Bedingungen tausende, ja selbst hunderttausende von Jahren erhalten bleiben. Zwei wichtige Wissenschaftszweige, die Vorgeschichte der Tierwelt und die Urgeschichte des Menschen, verdanken daher dem Aschenreichtum der Knochen den größten Teil ihres Forschungsmaterials.

Der Hauptbestandteil unseres Leibes bildet die Muskulatur, deren Gesamtabgewicht beim Erwachsenen ungefähr 43 Prozent des Körpergewichtes ausmacht. Wie schon erwähnt, besteht der Muskel zu reichlich drei Vierteln aus Wasser. Von dem Gehalt an festen Stoffen entfallen etwa 16 Prozent auf Eiweißstoffe, 3 Prozent auf leimgebende Substanzen, daneben finden sich geringe Mengen von Fett, Milchsäure u. a. m. Der Fettgehalt des Muskels beträgt im Mittel ein Prozent.

Der Raum verbietet es uns, auf die Größe und die Zusammensetzung der weiteren Organe des menschlichen Leibes hier näher einzugehen. Ausführlicher sei jedoch der „ang. besondere Stoff“, das Blut, besprochen. Die Blutmenge des Menschen beläuft sich auf 6,8 bis 8,1 Prozent des Körpergewichtes oder rund ein Drittel dieses; ein 65 Kilogramm schwerer Mensch enthält demnach im Durchschnitt genau fünf Kilogramm Blut. Ganz allgemein hat man für die Säugetiere die Blutmenge zu ein Künstel des Körpergewichtes bestimmt, während sie bei den Fischen nur $\frac{1}{10}$, bei den Vogeln aber ein Zwölftel des Körpergewichtes ausmacht.

Was nun die chemische Zusammensetzung des Blu-

tes anlangt, so sind von besonderem Interesse die Angaben über seinen Gehalt an Kochsalz und an Eisen. Ersterer beträgt rund 12 Gramm. Man begegnet häufig der Ansicht, dass das Kochsalz zur menschlichen Ernährung unentbehrlich sei und der Mensch ohne dieses zu Grunde gehen müsse. Diese Ansicht ist irrtümlich. Es hat sich vielmehr gezeigt, dass Böller, die sich vorzugsweise von tierischer Fosse nähren, das Salz nicht genießen, ja zum Teil geradezu verabscheuen, während Böller mit vorherrschend pflanzlicher Nahrung das Salz als unentbehrliches Lebensmittel betrachten, um dessen Fosse die erbittertesten Kriege geführt werden. Die Jägerböller Sibiriens schenkten dem Vorkommen von Salz nur deshalb Beachtung, weil an diesen Punkten die Rentierherden sich versammeln, um das Salz zu leben. Der Mineraloge C. von Oltmar berichtet von den Kamtschadalen und anderen Stämmen, dass beim Kosten seiner gesalzenen Speisen „in ihren verzogenen Gesichtsmuskeln das größte Unbehagen zu sehen war“. Ebenso vergeblich suchte die russische Regierung die Kamtschadalen von ihrer Lieblingsweise, den „eine schrecklich riechende Gallerie“ bildenden faulen Fischen abzutragen und an den Genuss gesalzener Fische zu gewöhnen. Die Eingeborenen salzten wohl die vorgeschriebenen Mengen gewissenhaft ein, zum Verzehr aber waren sie nicht zu bewegen.

Weit geringer als der Kochsalzgehalt unseres Blutes ist sein Gehalt an Eisen. Dieser beträgt nach den Untersuchungen von C. Schmidt 0,049 bis 0,051 Prozent. Die Gesamtmenge an Eisen, die ein Erwachsener in seinem Körper hat, beläuft sich hierauf auf 2,4 bis 2,7 Gramm. Der Träger des Eisens ist der rote Farbstoff der Blutzellen, das Hämoglobin. Der Eisengehalt der übrigen Organe des menschlichen Körpers ist nicht sicher zu ermitteln. Aus der Untersuchung kleiner Säugetiere ergibt sich, dass z. B. eine Maus auf 1 Kilogramm Körpergewicht berechnet 100 Milligramm Eisen, ein Meerschweinchen 52 Milligramm, ein Kaninchchen 46 Milligramm Eisen enthält. Mit zunehmender Körpergröße scheint also der Eisengehalt abzunehmen. Schätzt man den Eisenreichtum des Menschen gleich dem des Kaninchens, so würde sich als „eiserner Bestand“ unseres ganzen Körpers ein Wert von 3,3 Gramm ergeben.

Schließlich sei noch eines Bestandteiles unseres Körpers gedacht, der in den vergangenen mageren Jahren freilich einen argen Rückgang erlitten hat, sich aber hoffentlich bald wieder in größerem Maße einstellen wird, das ist das Fett. Bei normaler Ernährung beträgt die Fettmenge des gesunden Erwachsenen rund $\frac{1}{5}$ des Körpergewichtes, also durchschnittlich 3 bis $3\frac{1}{2}$ Kilogramm. Für den Körper des Neugeborenen dagegen bildet ein Fettgehalt von 10 Prozent des Gesamtgewichtes und mehr die Regel. Dass einzelne Personen zu einer Krankheitsteigerung der Fettbildung neigen können, ist bekannt. Diese Leidessäule pfeilt sich zumeist erst in späteren Lebensjahren einzustellen, doch ist das Auftreten von Fettfucht auch im Kindesalter und in der Jugend möglich. Professor Albu hatte z. B. einen jungen Menschen von zwanzig Jahren zu entstellen, der bereits das stattliche Gewicht von 120 Kilogramm zeigte. In der „Gesellschaft der alten Leute“ in New York wagte im Jahre 1875 der Präsident 150,5 Kilogramm. Man kennt aber auch verbürgte Fälle von Fettlebigkeit, in denen die ungünstlichen Körpergewichte von 233 und 240 Kilogramm erreichten. Ein hervorragender „Fettwacker“ ist der Alkohol. 100 Gramm Alkohol vermögen 77 Gramm Fett vor der Zersetzung zu schützen bzw. zum Ansatz zu bringen. Schon die bescheidene Aufzehrung von täglich einem halben Liter Münchener Bier zur normalen „Erhaltungsfosse“ des Erwachsenen genügt, um im Jahre eine Gewichtszunahme von rund 11 Kilogramm an reinem Fett zu bewirken.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 209.

Waldenburg, den 7. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Zante.

Von F. Arneseldt.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

„Das wird ja immer toller“, sagte sie unmutig und stampfte mit dem in zierlichen hellbraunen Stiefeln steckenden Fuß ungeduldig den Boden; da zugleich ein flimmernder Blick ihrer Augen Freyshmidt streifte, so konnte dieser nicht umhin, eine Bemerkung zu machen, und er versehentlich gewissermaßen vermittelnd:

„Tatsachen, wie sie uns heute Herr von Smolka erzählt hat, lassen sich doch nicht erfinden.“

„Bin weit entfernt zu behaupten, dass sie erfunden sind — nur —“ Der Leutnant machte eine Pause und blinzelte schlau mit den Augen.

„Nun? Was willst Du damit sagen? So sprich es doch aus!“ rief Viktoria.

„Nur“, fuhr Walter, ohne sich in seiner Gemächlichkeit stören zu lassen, fort, „nur hat die beschwerlichen Reisen nicht Smolka gemacht, sondern ein anderer.“

„Aber Walter!“ riefen jetzt gleichzeitig Eberhard und Viktoria.

„Wofür gäbe es Reisebeschreibungen?“ fragte der Leutnant, ohne sich irre machen zu lassen. „Livingstone ist auch für den Herrn von Smolka gestorben; Nachtigal, Emin, Stanley und wie die Afrikaforscher alle heißen, haben nicht vergeblich für ihn gelebt. Mit Belesenheit, gutem Gedächtnis und einer kühnen Phantasie, die ich dem verehrten Manne keineswegs absprechen will, ist es wahrlich nicht schwer, sich zum Helden der furchtbaren Abenteuer im schwarzen Erdteil zu machen, während man solche in Wahrheit nur in den Großstädten Europas erlebt hat.“

„Genug, Walter! Kein Wort weiter!“ rief Viktoria aufspringend. Ihre Augen schienen größer und dunkler geworden zu sein, die Nasenflügel bebten, nur mühsam schien sie einen Ausbruch des Zornes zu beherrschen. „Ich verbiete Dir, noch länger in diesem Tone zu reden.“

„Du verbietest es mir?“ wiederholte Walter und maß sie mit einem langen Blick seiner dunklen Augen. „Mit welchem Rechte, meine schöne Cousine, wenn ich fragen darf?“ Sein Ton war jetzt nicht mehr spielerisch und ironisch, sondern ernst und leidenschaftlich.

Sie empfand das, und es klang nicht ganz so fest, wie zuvor, als sie entgegnete: „Mit dem Rechte, das Wohlstand, Willigkeit und Gerechtigkeit mit verleihen.“

„Dank für die gnädige Belehrung, doch —“ Auf des jungen Offiziers Lippen schwieben Worte, die, gegen einen Mann gebraucht, zu einer Herausforderung geführt haben würden. Eberhard schien sie ihm vom Munde abzulesen und kam ihnen zuvor, indem er sagte:

„Ich bitte um Entschuldigung, die Viertelstunde ist abgelaufen. Ich muss mich beeilen, will ich vor Feierabend noch drüber sein. Hast Du noch die Absicht, mich zu begleiten, Walter?“

„Ich komme“, fiel der Leutnant rasch ein, und Viktoria sagte, jetzt wieder ganz kühl und unnahbar: „Ich will die Herren nicht aufhalten.“ Sie machte eine verabschiedende Handbewegung, ließ sich in ihren Schaukelstuhl nieder und nahm mit halb abgewandtem Kopf das illustrierte Heft wieder auf.

Eberhard und Walter verbeugten sich stumm und verließen die Terrasse und bald darauf das Haus.

II.

Haus Bornitz, wie das Wohnhaus der Familie Göldner zum Unterschiede von der gleichnamigen Ortschaft genannt ward, lag auf einer Anhöhe und war ein sehr stattliches zweistöckiges Sandsteingebäude, das wohl den Namen Schloss verdient hätte. Es bestand aus einem etwas zurückliegenden Mittelbau mit kupplartig gewölbtem Dach und zwei vorspringenden Seitenflügeln, welche hohe Dächer und unter denselben eine Reihe Mansarden hatten. Schöne Bildhauerarbeit schmückte die Türwölbungen und die Simse der mit hohen, glänzenden Spiegelscheiben versehenen Fenster.

An der Rückseite des Hauses dehnte sich ein schöner, wohl gepflegter Garten aus, dem sich von der einen Seite ein Park anschloss, während von der andern die Aussicht auf das reizvolle Gebirgsbild freigeblichen war. An der Vorderseite befand sich ein Rasenplatz mit eingezäunten Teppichbeeten, in dessen Mitte ein Springbrunnen seinen glänzenden Strahl aufwarf; rings um den Platz lief ein sehr breiter Streifen mosaikartiges Pflaster. Ein hohes Gittertor aus kunstvoller Schmiedearbeit schloß die Besitzung gegen die Landstraße ab, und ein breiter Kiesweg führte zwischen hohen Baumgruppen sanft ansteigend zu dem Gebäude aufwärts.

Das von dem verstorbenen Kommerzienrat Göldner erbaute Haus war von ihm zum Wohnsitz für seine und seines Bruders Familie bestimmt gewesen und bot einen hinsichtlichen Raum für zwei völlig getrennte größere Haushaltungen samt Dienerschaft und etwa einspre-

chende Gäste; gegenwärtig ward es aber während eines größeren Teils des Jahres vom Hauptmann Goldner allein bewohnt. Sein Sohn, der Leutnant, kam nur von Zeit zu Zeit auf Urlaub zu ihm, und seine Schwägerin, die Kommerzienrätin Göldner, lebte mit ihrer Tochter entweder in Berlin oder befand sich auf Reisen. Waren die Damen während der Sommermonate in Bornitz, so führten sie mit dem Hauptmann einen gemeinschaftlichen Haushalt, wie dies gegenwärtig wieder der Fall war.

Aus einer Seitentür des Hauses traten Eberhard und Walter. Sie gingen den Kiesweg hinunter durch das Gittertor und überschritten unweit des Hauses eine über einen stämmenden Gebirgsbach führende steinerne Brücke mit einem Geländer, dessen Arbeit dem Gittertor ähnlich war. Den Fluss entlang führte sie ihr Weg durch einen Wald nach der eigentlichen Ortschaft Bornitz, denn zu einer solchen hatte sich das Dorf ausgewachsen, dank der großartigen Fabrik-Anlagen, welche von den Brüdern Göldner innerhalb der letzten Jahrzehnte hier geschaffen wurden waren. Es gehörte dazu eine Spinnerei, Bleicherei, Färberei und mechanische Weberei, alles mit geschickter Benutzung der Wasserkraft durch Dampfmaschinen getrieben. Nichtsdestoweniger flapperte in jedem Hause von Bornitz und den naheliegenden Dörfern der Webstuhl und drehte sich das Spulrad. Was von den Umlohnenden nicht in den Göldner'schen Etablissemens beschäftigt ward, das holte sich in den Ausgebereien Garn, um es in der eigenen Verhauung als Handweber zu Stoffen zu verarbeiten und in dieser Gestalt wieder abzuliefern.

Leutnant Göldner und Eberhard Frey- schmidt waren eine Zeit lang schweigend, ihre Zigarette rauchend, neben einander hergeschritten, jeder, wie es schien, vollauf mit den eigenen Gedanken beschäftigt. Erst als die Brücke hinter ihnen lag, blieb Walter einen Augenblick stehen, sog mit Behagen die frisch von den Bergen niederwehende Luft ein und sagte:

"Ich habe Dir noch nicht gedankt, Eberhard."

"Wofür?" fragte Frey- schmidt verwundert und setzte den Weg fort.

"Du hast mich davor bewahrt, Worte zu sprechen, die mich nachher bitter gereut haben würden."

"Du läßt Dich zu leicht durch Deine Heftigkeit fortreizzen, Walter", bemerkte Eberhard mit leisem Vorwurf.

"Vich hat aber auch manchmal ein Wesen, das einen Heiligen in Zorn versetzen könnte!" fuhr Walter auf.

"Und ein solcher bist Du doch nicht, mein lieber Junge"; Eberhard legte ihm scherzend die Hand auf die Schulter.

"Nein, der bin ich nicht", lachte der Leutnant, "aber es ist das nicht allein. Mich bringt

die Verblendung auf, in der sie hier alle besan- gen sind. Mein Vater, die Tanten und Viktoria lassen sich von diesem Herrn von Smolka Sand in die Augen streuen."

Frey- schmidt antwortete nur durch Achselzucken und beschleunigte seine Schritte, als suchte er der Unterhaltung zu entfliehen.

Walter Göldner hielt sich jedoch eng an seiner Seite und redete eifrig auf ihn ein:

"Du bist außer mir der einzige, der den Kerl auf seinen wahren Wert taxiert, das merke ich Dir wohl an. Rücks doch endlich mal mit der Sprache heraus."

"Ich weiß wirklich nicht, was ich dazu sagen soll."

Der Leutnant lachte kurz auf. "Was Du dazu sagen sollst? Daz er Dir ebenso wider- wärtig ist wie mir. Du müßtest ja nicht der sein, der Du bist, wenn Du diesen aalglatten Menschen ausstehen könnest."

"Ja, er ist aalglatt!" bestätigte Eberhard Frey- schmidt mit einem leichten Seufzer und ohne sich auf ein anderes Zugeständnis einzulassen.

"Dabei sehr hübsch, das muß ihm der Reid lassen, wenn auch nicht mehr in der ersten Ju- gend, und von einem bestreitenden Wesen; hol' ihn der Henker!" machte Walter seinem Aerger mit einem Fluch Lust und schleuderte die erst halb ausgerauchte Zigarette in die Tiefe. "Ich hätte wahrlich Lust, auf und davon zu gehen und meinen Urlaub an einem Ort zu verleben, wo es schöner ist als hier. Bornitz ist mir durch die Antiesenheit dieses Burschen ganz verleidet."

"Das wirst Du doch nicht tun. Die Büchse ins Korn werfen. Dem Manne, den Du, wie mich bedenken will, sehr mit Unrecht für einen Rivalen hältst, das Feld frei lassen!" antwortete Eberhard mit einem Lächeln, das heiter sein sollte, aber ohne sein Wissen etwas Wehmütiges hatte. Laut und ehrlich klang dagegen das Lachen, mit welchem der Leutnant fragte:

"Du glaubst, aus mir spreche die Eifersucht?" Eberhard nickte.

"Wie sehr bist Du im Irrtum, lieber Freund! Um auf ein Mädchen eifersüchtig zu sein, müßte man es doch lieben, dächte ich."

"Willst Du damit sagen, Du liebst Deine Cousine nicht?" rief Eberhard, und jetzt war er es, der trok der Eile, die er hatte, nach den Fabrik-Anlagen zu kommen, stehen blieb und den Leutnant am Arm festhielt.

"Ja, das will ich damit sagen", antwortete der Leutnant, sehr nachdrücklich mit dem Kopf nickend.

"Aber Du willst sie doch heiraten!" schrie Eberhard, seinen Arm fester packend.

Walter machte sich mit einem "Au!" los und rief die schmerzende Stelle. "Du brauchst mich nicht in den Schraubstock zu pressen, ich sage Dir auch ohnehin die Wahrheit", lachte er, "und die ist: ich soll Vich heiraten."

"Und Du willst nicht?" fragte Eberhard schnell; dem andern entging es nicht, daß er dabei unwillkürlich einen tiefen Atemzug tat.

"Das wollen wir nicht ganz so schroff hinstellen", lautete die von einem schlauen Blinzeln der Augen begleitete Antwort. "Da mein Vater und Tante Antonie es so dringend wünschen und Tante Bertha nichts dagegen hat, so würde ich es am Ende wohl gelan haben, wenn —"

"Nun wenn?" fragte Frey- schmidt gespannt.

"Wenn ich mich nicht überzeugt hätte, daß Vich und ich gar nicht zu einander passen."

"Ist Dir diese Erkenntnis denn erst während Deines jüngsten Aufenthaltes in Bornitz ge- kommen?" fragte Eberhard, und der Leutnant beobachtete mit innerer Genugtuung, mit welcher Spannung jener auf die Antwort lauschte, wie sehr er sich auch den Anschein ruhigen Gleich- mutes geben möchte. Er konnte sich die kleine Bosheit nicht versagen, etwas länger als nötig war damit zu zögern.

"Sie war immer da", bemerkte er, "aber erst jetzt bin ich zur vollsten Klarheit gelangt. Ein Mädchen, von dem er nicht ernst genommen wird, soll ein Mann nicht heiraten."

"Was sich liebt, sieht sich!" warf Eberhard hin.

"Komm mir nicht mit einem solchen Gemein- platz", entwiderte der Leutnant unmutig abwehrend. "Wie anders benimmt sie sich gegen Dich!"

"Wie kannst Du einen solchen Vergleich aufstellen!" fuhr Eberhard heftig auf. "Ich, der arme Verwandte, der ihrem Vater seine Erziehung verdanlt, der Beamte im Dienste ihres Onkels und ihrer Mutter, der —"

"Der die ihm erwiesene sogenannte Wohltat steht hundertfältig vergilt!" vollendete der Leutnant den Satz. "Wer ist der eigentliche Leiter der Fabriken, die Seele des ganzen Betriebes? Mein guter Alter oder Du? Wem ist es zu denken, daß Onkel Wilhelms Wunsch, Bornitz als Privatunternehmen zu erhalten und es nicht in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln wie früher Qualisch, erfüllt werden könnte? Dir, lediglich Dir!"

"Du überschähest meine Verdienste", wehrte Eberhard bescheiden ab. "Ein anderer an meiner Stelle würde dasselbe tun."

"Aber er tut es nicht!" rief Walter mit großer Lebhaftigkeit, "denn der andere müßte eigentlich ich sein. Mir käme es zu, hier zu schaffen und zu arbeiten, statt dessen —"

"Verlebst Du einige Jahre als schneidiger Offizier und kannst, nachdem Du den Abschied genommen hast, hier immer noch den Fabrikherren spielen", fiel Eberhard gutmütig ein, aber Walter schüttelte den Kopf und entgegnete, das lehre Wort aufgreifend, mit Bitterkeit:

"Spielen, ja, da hast Du recht, wie ihn mein Vater spielt. Er hat es, das weiß ich bestimmt, nie verschmerzen können, daß er, seines Bruders lockendem Anerbieten folgend, den Abschied ge-

nommen hat und Teilnehmer der Fabriken geworden ist. Er war Soldat mit Leib und Seele, wie ich es bin, und niemals werde ich diesem Berufe untreu werden."

"So bleibe Soldat", sagte Eberhard, "Deine reichen Mittel erlauben Dir das, selbst wenn Du Viktoria nicht heiratest, ich denke indes —"

"Denke was Du willst, aber ich heirate sie nicht!" rief Walter mit dem Faust stampfend.

"Selbst wenn ich sie liebte, täte ich es nicht."

"Ich verstehe Dich nicht", sagte Eberhard kopfschüttelnd.

"Weil Du mich für nichts anderes hältst als für einen in den Tag hineinlebenden leichtsinnigen Menschen", antwortete Walter traurig.

"Das bist Du nicht", erklärte Frey- schmidt mit ruhiger Bestimmtheit und ergriß die Hand des jüngeren Freundes. "Du bist ein tüchtiger, ehrenwerter Offizier, der trotz des großen Zu- schusses, den Dir Dein Vater gibt und wenn erforderlich verdoppeln und verdreifachen würde, sich frei hält von allen Ausschreitungen, zu denen gerade in Deinem Stande so viel Gelegenheit gegeben ist."

"Ich danke Dir", sagte Walter und drückte warm Eberhards noch in der Heinigen ruhende Hand. "Du weißt nicht, welchen Anteil an dem von Dir gerührten Verhalten Dein Beifall hat." (Forti. folgt.)

Woraus besteht der Mensch?

Naturwissenschaftliche Bilderdrei von C. Hollstein.

Nachdruck verboten.

Gr. — Das geheimnisvolle Dunkel, das einst über dem Bau und Leben des menschlichen Körpers lag, ist vom Lichte der wissenschaftlichen Forschung mehr und mehr erhellt worden. Mit Hilfe der sich ständig vereinsenden Werkzeuge und Unternehmungsversuchen der Physik und Chemie ist es gelungen, den Bau des Körpers bis in die feinsten Einzelheiten zu erkennen und die Nötsel der Lebensvorgänge ihrer Lösung näher zu bringen. Auch über die chemische Zusammensetzung des "Herrn der Erde" liegen heute sehr eingehende Arbeiten vor, über deren Ergebnisse im folgenden kurz berichtet werden soll.

Der Hauptbestandteil unseres Körpers wie der Mehrzahl der organischen Gewebe überhaupt ist das Wasser. Auf Grund einer Bestimmung des Wasser- gehalts aller Organe des menschlichen Körpers gelangt G. Bischoff zu der Feststellung, daß von dem Gesamt- gewichte eines erwachsenen Mannes 68,5 Prozent auf Wasser und nur 41,5 Prozent auf seße Stoffe entfallen. Der gesamte Wassergehalt eines Erwachsenen von 65 Kilogramm Körpergewicht beträgt demnach ziemlich genau 45 Liter; diese Flüssigkeitsmenge entspricht dem Inhalt eines Würfels von 33,6 Centimeter Kantenlänge. Noch wässriger erwies sich der Körper des Neugeborenen, von dessen Gesamtgewicht auf das Wasser 66,4 Prozent, auf seße Stoffe entfielen. Der gesamte Wassergehalt eines Erwachsenen von 65 Kilogramm Körpergewicht beträgt demnach ziemlich genau 44 Liter; diese Flüssigkeitsmenge entspricht dem Inhalt eines Würfels von 33,6 Centimeter Kantenlänge. Noch wässriger erwies sich der Körper des Neugeborenen, von dessen Gesamtgewicht auf das Wasser 66,4 Prozent, auf seße Stoffe entfielen. Auch das weibliche Geschlecht sowie das Greisenalter zeichnen sich durch einen höheren Wassergehalt aus, als der Mann in der Vollzahl seiner Jahre. Allerdings ist die "Wässrigkeit" der einzelnen Körperbestandteile recht verschieden. Am wasserreichsten ist das Blut, das, obwohl es nach dem bekannten Worte „dicker ist als Wasser“, doch zu

Abgabe von Kondensmilch.

Um die große Milchknappheit — hervorgerufen durch die weiter um sich greifende Maul- und Klauenseuche — zu beheben, hat sich die Kreisverwaltung bemüht, Kondensmilch als Ersatz zu beschaffen.

Ein Bezugsschein über eine Büchse Kondensmilch (hegenwärtiger Kleinhandelspreis je Büchse 7,80 Mk.) ist von den Gemeindeverwaltungen an alle Milchversorgungsberechtigten zu verabfolgen gegen Abgabe von:

- 1 Abzählnnen der roten, gelben und braunen Milchkarte (2. Klasse),
- 2 Abzählnnen der weißen und grauen Milchkarte (Kranenkarte),
- 2 Abzählnnen der blauen Milchkarte } (1. Klasse).
- 2 Abzählnnen der grünen Milchkarte }

Waldenburg, den 2. September 1920.

Der komm. Landrat.

Sonderzuweisung von Zucker an Kinder im 1. Lebensjahr.

Die Ausgabe der Marken erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Donnerstag den 9. September 1920 vormittags von

8—10 Uhr für die Buchstaben A—K,

10—12 Uhr für die Buchstaben L—R,

12—2 Uhr für die Buchstaben S—Z,

im städt. Lebensmittelamt, Deutscher Hof, und im Stadtteil Altwasser an denselben Tage und Dienststunden im früheren Amtshausgebäude, Zimmer Nr. 12.

Geburtsausweise sind vorzulegen.

Waldenburg, den 6. September 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Nieder Hermisdorf.

Zuckerzusatzmarkenausgabe.

Für den laufenden Monat ist den Kindern im ersten Lebensjahr zu der bereits erhaltenen Zuckermenge eine Sonderzuweisung von 1 Pfund pro Kopf bewilligt worden.

Die Ausgabe dieser Zuckerzusatzmarken erfolgt am Donnerstag den 9. September 1920, und zwar die Buchstaben A—K vormittags von 10—11 Uhr und für die Buchstaben L—Z vormittags von 11—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschö.

Bei Abholung der Zuckermarken ist ein Altersnachweis der Kinder vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 7. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Breslauer Messe

7.—11. September

Einkäuferkarte 15 Mark.

Zigarettentabak!

Prima langsalziger heller Zigarettentabak in 50 g. Kartons direkt ab Fabrik zum Preise von Mk. 150,— per Kilo ab Köln in Nachnahmepäckchen zu 5 kg versenden.

Berkowicz & Co., Zigarettenfabrik, Köln-Sülz.

Gelegenheitskauf!!!

Ein grosser Posten Herren- u. Burschen-

Anzüge,

375 und 295 Mark.

Kaufhaus Max Holzer.

Bilanzabschlüsse, Bücherrevisionen, ständige Buchführungen, sowie alle einschlägigen kaufmännischen Arbeiten in und außer dem Hause übernimmt und führt, gestützt auf langjährige Erfahrungen, schnell und zuverlässig aus. Keine und streng diskrete Behandlung aller übertragenen Arbeiten zugesichert.

H. Klein, Sandberg, Post Altwasser II, Schulstraße 2.

Ich suche zuai möglichst sofortigen Antritt
eine perfekte Buchhalterin und Stenotypistin
die selbständig und flott zu arbeiten versteht
und auch in der Lage ist, im Bedarfsfalle beim
Bedienen der Kundshaft auszuholzen.
Max Peschmann, Juwelier,
Ring Nr. 21.



Wer Eile hat
bedenke früh,
Erdal Schuhputz
spart Zeit und Müll.

Schuhputz Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinersteller: Werner & Mertz, Mainz

Bauplatz

in Friedland, an der Hauptstr.,
gelegen, passend für jedes Geschäft,
ist bald zu verkaufen. Näheres
in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

An- u. Verkauf von Grundbesitz

jeder Art und Größe,
Anerkaut bestie Erfolge.

August Gorlt,
Freiburg in Schlesien,
Kirchstraße 20. Tel. 215.

Einf. möbl. Zimmer
für sofort geucht. Offerten u.
M. R. in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Ein Kellerraum,
zum Obstkellern geeignet, bald
zu mieten geucht. Näheres in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen Schuhmachergezelten
sucht sofort **Richard Oel,**
Wasserstraße 2.

2 große, starke Krautföbel

für Handbetrieb preiswert zu
verkaufen.

Franz Koch.

cirka 100 Stück gebrauchte
weiße Leinenfrägen,
Größe 44, 45, 46, zu verkaufen
bei Trautmann, Neue Str. 3.

Oules, weißes

Nähmaschinen-

ein Mädchen

Franz Marta Holzer,
Friedländer Straße 10.

Eine Partie
hansene Säcke
und eine

starke Leine,
55 m. lang, sind zu verkaufen
N. Hermisdorf, Altwasser Str. 8.

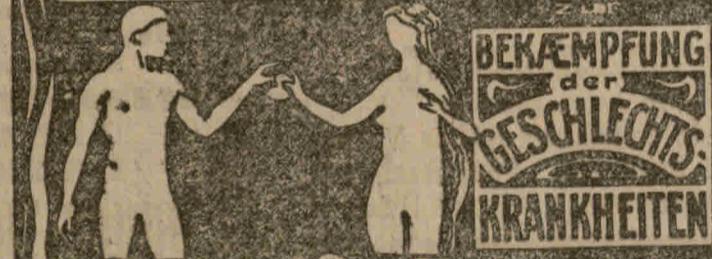
Neuer, ungetragener
Kammgarn-Anzug,

beste Friedensware, zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

— von 1 Mark an
lose u. in Flaschen
empfiehlt

R. Matusche,
Töpfersstraße 7.

AUSSTELLUNG



voranstaltet vom Deutschen Hygiene-Museum Dresden
und der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Waldenburg, Saal des „Schützenhauses“.

Eröffnung: Donnerstag den 9. September 1920, nachm. 2 Uhr.
Täglich (auch Sonntags) geöffnet von 1/2—7 Uhr für allgemeinen Besuch.

Montag den 13. Septbr. nur für weibliche Besucher.
Täglich (außer Sonntags) nachm. 6 Uhr: Aerztliche Führung.

Eintrittspreis 1 Mark.

Krankenkassen-Mitglieder erhalten Karten zu
ermäßigtem Preise in den Krankenkassen.

Metallbetten,

Stahlrahmatrassen, Kinderbetten, Polster für Jedermann. Katalog frei.

Eisenmöbelabrik, Suhl i. Thür.

Kleines Tigerkätzchen abhanden

gekommen. Gegen Belohnung abzugeben.

Bäckerstraße Nr. 5, parterre.

kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote,

Verkäufe, Kaufgesuche,

Stellengesuche und Angebote

usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweidensprechende Verbreitung.

Boranzeige! Solbebaude Dittersbach.

Donnerstag den 9. September:

Großer Kaffee-Tanz

mit Prachtenerwerk
und humoristischen Überraschungen.

Neue flotte Musik!

Dienstag bis
Donnerstag:

Union-
Theater

Nur 3 Tage!

Bruno Kastner

in:

Weisse Rosen

Filmroman in 4 Akten.

Ferner:

Das große Abenteuer des berühmten Harry Higgs:

Diskretion!

Hans Mierendorf Hauptdarsteller in:
Herrin der Welt
als Detektiv.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Aus-
schau von Schultheiß-Bier.

Apollo-
Lichtspiele

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!
Ein außergewöhnlich guter Spielplan!

Elf lange Akte!

Das grosse Sittenstück:

Blondes Gift

Nach dem gleichnamigen Roman
von Paul Langenscheidt.

In den Hauptrollen:

Die blonde Schönheit Hedda Vernon,
Reinhold Schünzel, Paul Hartmann,
E. v. Winterstein, Ernst Deutsch.

Dazu:

Ein vornehmes Gesellschaftsdrama:

IM JOCHÉ
DES



SCHICKSALS.
Verfasst und inszeniert von Edmund Edel.
Anerkannt anpassende Künstler-Musik.

Anfang pünktlich 5 1/4 Uhr.

Dienstag bis
Donnerstag:

Achtung!

ab 8. d. Miss.
Kinderwagen und
Fliegwagen
mit und ohne Verdeck
20%
billiger.

Kaufhaus Max Holzer.

Patentstuhlsitze

wieder eingetroffen; dieselben
werden preiswert und sauber
verarbeitet.

Th. Neumanns Nachfolger
Willi Pfützner,
Hohstraße 9.

**Die größte, beste
und billigste
Reparatur-
Werkstatt**
für sämtliche
Rähmaschinen
befindet sich nur bei
Mech. Jubt,

Spezial-
Reparatur-Werkstatt,
Fräserstraße 4, hinterb.
Sämtliche Reparaturen werden
nur vom Eigentümer selbst aus-
geführt.

Fußbodenlackfarbe
in Friedensqualität,
Ölfirnis, Terpentin,
Pflanzenleim,
Möbellack,
Pinsel und Bürsten,
Schablonen.

Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg. Tel. 304.

Achtung!
Dauer-Aepfel!
Winterware. Bald bestellen, nach
15. September c. keine Gewähr.
Gespülte Wirtschaftsapfel von
30 Pig. an. — Alles gespült. —
Borsdorfer 60 Pig. Hält bis
Juni. Goldparmäne, große
Cassier, rote Steinernen je 80 Pig.,
Geller Richard 70 Pig. Verband
von 50 Pfund an.

Alfred Gansel,
Vorwerk Hartau
bei Löwenberg.

Frisch geräucherte
Flundern,
f. Rauhaale,
Büfslinge,
ger. Schollen,
fsl. Rauhlaahs
empfiehlt
Franz Koch.

Billig und gut
kaufen Sie

Schuhwaren

bei
J. Bobrecker, Schuhwarenhaus,
Rathausplatz, neben der A. E. G.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

— Nur 3 Tage! —

Auf vielseitigen Wunsch!

Lotte Neumann

in:

Schweigen im Walde

I. und II. Teil.

Außerdem:

Humorist Erhard Metz

mit neuem Repertoire.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Stadt

Nur noch bis Donnerstag:

Die Herrin der Welt.

I. Teil:

„Die Freundin des gelben Mannes“.

Mia May. Michael Bohnen.

Beginn 4 Uhr.

Ab Freitag:

Der Hund von Baskerville. V. Teil.

Café „Kaiserkrone“.

Inhaber: Alfred Barthel.

Morgen Mittwoch: Sonder-Konzert.

Klassischer Abend.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Feitz Fiedler.

Programme liegen aus.